Haupt-Expedition: Bilkerstraße 24. Erscheint täglich. Preis per Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pfg. Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg berechnet. Minimum 2 Zeilen. Reclamen 50 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen: Marktstraße 5 u. Schadowstraße 35, Eckstraßen-Ecke. Agenturen: Haasenstein u. Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin u. Hamburg, Rud. Mosse in Köln Berlin, Frankfurt a. M. u. Hamburg, G. L. Daube u. Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

Nr. 244. Verantwortlicher Redacteur: (J. V.) W. Zeck in Düsseldorf. Mittwoch, den 10. September 1879. (Nic. v. T.) Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 13. Jahrg.

+ Zur Tagesgeschichte.

Das schon erwähnte Vorkommniß in Hildesheim, wo die katholischen Soldaten am Sedantage auf Befehl des commandirenden Offiziers dem lutherischen Gottesdienste beiwohnen mußten, wird in der kath. Presse lebhaft erörtert, und man spricht die Erwartung aus, daß der Kriegsminister durch eine Instruction, für die Zukunft ähnlichen Verletzungen der Gewissensfreiheit vorbeugen werde. Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, daß schon unter König Friedrich Wilhelm III. versucht worden ist, die kath. Soldaten in den protestant. Gottesdienst zu commandiren. Der König motivirte den diesbezüglichen Befehl, wie der preußische Diplomat Bunsen erzählt, mit der Bemerkung: „Ich habe die katholischen Mitchristen überzeugen wollen, daß wir [Protestanten] auch Christus als unsern Herrn erkennen; denn ihre Pfaffen möchten sie gerne glauben machen, daß wir an nichts glauben, und unsere Rationalisten haben es allerdings weit gebracht, daß es so aussieht." [So ganz Unrecht hatten demnach die katholischen „Pfaffen" doch nicht.] Die Verordnung des Königs rief in den kathol. Landestheilen große Aufregung hervor. Bezüglich der Rheinländer wagte man gar nicht den Befehl auszuführen, und unter den westfälischen Soldaten steigerte sich die Erbitterung mehrmals bis zur offenen Auflehnung. Da nahm der König endlich den Befehl zurück und verzichtete auf die „Kirchenparade".

Die „Köln. Volksztg." veröffentlicht einige Aktenstücke über die „Flucht" des Bischofs Dr. Martin aus der Festung Wesel. Bekanntlich hatte die „Köln. Ztg.", welche die Verleumdung der Kirche und ihrer Diener in der denkbar gehässigsten Weise betreibt, von dem verstorbenen Bischof behauptet: er habe sich feige aus Wesel „durchgemacht". Diese Schmähung erscheint durch die neuesten Veröffentlichungen in ihrer ganzen Nichtigkeit. Der in Wesel internirte Bischof war sehr leidend und bedurfte nach ärztlichem Ausspruch dringend einer Badekur. Auf seine diesbezüglichen Vorstellungen erwiderte die Regierung, die Nothwendigkeit der Entfernung von Wesel müsse durch das Zeugniß eines Kreisphysikus nachgewiesen werden. Der Bischof sandte nun ein vom protestantischen Kreisphysikus, Sanitätsrath Dr. Karp in Wesel, ausgestelltes Attest ein, in dem es hieß: „Aus den von mir beobachteten Krankheitserscheinungen habe ich die Ueberzeugung gewonnen, daß Herr Dr. Martin thatsächlich seit längerer Zeit an Ueberreizung des Nervensystems und an Magen- und Lungenkatarrh in dem Grade leidet, daß seine Körper-Constitution dadurch bereits sichtlich beeinträchtigt ist. Ich habe ihm daher nach pflichtmäßigem ärztlichen Ermessen den Rath ertheilt, sein Vorhaben, ein Seebad zu benutzen und sich nach demselben noch einige Zeit in einer hochgelegenen Gebirgsgegend aufzuhalten, zur Ausführung zu bringen, indem diese Mittel erfahrungsgemäß zu den wirksamsten für die Beruhigung und Stärkung seiner Nerven, deren Ueberreizung seine Hauptkrankheit bildet, zählen, und indem er dadurch zugleich dem hiesigen Orte, wo er sich den ihn fortwährend treffenden Aufregungen nicht entziehen kann, für längere Zeit weit entrückt ist." Mehr als 6 Wochen waren schon verstrichen, und noch immer war der Patient ohne Antwort von dem Regierungspräsidenten. Da beschloß er, Wesel zu verlassen, und rechtfertigte sein (wie bekannt, glücklich ausgeführtes Vorhaben) in einem Schreiben an die Regierung, aus dem wir die Hauptstelle hier mittheilen: „Es sind bereits mehr als 6 Wochen verstrichen, seit ich mein Schreiben an Ew. Hochwohlgeboren gerichtet, und fast 3 Wochen sind hingegangen, seitdem ich das kreisphysikalische Zeugniß eingesandt, und gleichwohl bin ich bis jetzt eines Bescheides noch immer nicht gewürdigt. Obendrein hat mein Befinden noch täglich sich verschlimmert, so daß ich ohne Gefahr für mein Leben die Badereise nicht länger mehr aufschieben kann. Außer dieser Pflicht der Selbsterhaltung ist es aber noch eine höhere Rücksicht, die für meine Entschließung entscheidend war. Es kann Ew. Hochwohlgeboren bei Ihrer Kenntniß des canonischen Rechtes nicht unbekannt sein, daß ich, wenn auch staatlich „abgesetzt", vor Gott, vor der h. Kirche und in den Augen der ganzen katholischen Welt mit der oberhirtlichen Sorge für meine vielgeliebte Diöcese belastet bleibe und daß ich vor jenem furchtbaren Richterstuhle, vor dem wir Alle werden erscheinen müssen, über die mir von Gott anvertrauten unsterblichen Seelen Rechenschaft geben muß. Als Mensch und als Christ werden Hochdieselben es daher gerecht und billig finden, daß ich den mir zwangsweise angewiesenen Aufenthalt, wo mir in Absicht auf meine theuere Diöcese die Hände ganz und gar gebunden sind, verlasse, um einen Aufenthalt zu wählen, wo ich meinen heiligen, unauslöschlichen oberhirtlichen Pflichten mehr gerecht werden kann."

Damit erscheint also die Abreise des Bischofes aus Wesel aufs Beste motivirt, und der Versuch, den verstorbenen Kirchenhirten der Feigheit zu zeihen, ist in seiner ganzen Erbärmlichkeit entlarvt.

In der „freien" (?) Schweiz haben in den letzten Jahren besonders die Cantone Bern und Genf die Katholikenverfolgung betrieben. In dem letzteren Canton hauste der Radicale Carteret, ein fanatischer Katholikenfeind, der die katholischen Geistlichen und Gemeinden nach russischem Vorbild behandelte. Die Kirchenverfolgung gestaltete sich zuletzt so barbarisch, daß selbst Ungläubige wie Vogt und Fazy einsahen, auf diese Weise werde der Canton Genf ein Gegenstand des Abscheus für alle Billigdenkende. Diese Ueberzeugung drang in immer weitere Kreise, und so kam es, daß der Despot Carteret, in der Schweiz „der neue Geßler" genannt, bei den letzten Wahlen unterlag. Den Katholiken ihre alten wohlverbrieften Rechte wiederzugeben, daran denkt aber auch die nun herrschende Partei nicht, sie will vielmehr den Kirchenconflict nur in der Weise lösen, daß im Canton Genf die Verbindung zwischen Kirche und Staat ganz aufgehoben wird und die Religionsgesellschaften als gewöhnliche Vereine gelten. In diesem Sinne hat der Demokrat Harry Fazy einen Gesetzentwurf eingebracht, über den gegenwärtig im Großen Rath verhandelt wird. Nach diesem Antrage sollen die Zahlungen aus Staatsmitteln auch für den calvinischen Cultus aufhören und das Besitzrecht der Religionsgesellschaften an Immobilien auf Kirchengebäude und Pfarrhäuser beschränkt werden; im Uebrigen aber die verschiedenen Confessionen vom Staate ganz unbehelligt bleiben. Mit Spannung sieht man dem Resultat der Verhandlung entgegen, die (in Commission und Plenum) bis zu Ende dieses Monats sich hinziehen dürfte. Sollte der Antrag angenommen werden, so könnte sich die Lage der bisher unterdrückten Katholiken wenigstens etwas günstiger gestalten, wenn er diesen auch bei Weitem nicht vollkommen gerecht wird.

A.V.C. 26. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Aachen.*)

1. öffentliche Sitzung am 8 Sept., Abends 6 Uhr.

(Schluß.)

Es nimmt weiter das Wort der bischöfl. Commissar Zehrt von Heiligenstadt: Er knüpft an die Worte des Präsidenten an. Die erste Pflicht jedes kath. Christen ist in unseren Tagen, den Glauben mit Wort und That zu bekennen. Die kath. Generalversammlung ist ein Glaubensbekenntniß, das einen Widerhall findet über Deutschlands Grenzen. 1848 in den stürmischen Tagen tagte die erste kath. Generalversammlung; jede derselben ragte wie ein Leuchtthurm in unsere Tage hinein als Bekenntniß und Glaubensstärkung: „Auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen" sagte Christus; ihr anzugehören ist unser unverdientes Glück. Im Anblick der erhabenen Gesellschaft, in der wir uns befinden, wer könnte da nur einen Augenblick seinen Glauben verbergen wollen? Was war denn die Welt vor Eintritt des Christenthums, als eine Verkörperung der Sünde? Sie war Lüge, Blutgier und Weltlust, um mit dem Grafen Stolberg zu sprechen. Alles war verkehrt in Familie, Gesellschaft und Staat. Alle wurden veredelt und mit ihnen Kunst und Wissenschaft. Alle großen Geisteswerke des Mittelalters sind geweihte Zeugen der Thätigkeit des Christenthums, welches Alles neu machte. Welch unsägliches sittliches und sociales Elend geht aus dem Abfall von der h. Kirche, von Wahrheit und Freiheit und Recht hervor! Der Katholik antwortet: „Alles das wird anders und besser, wenn man zurückkehrt zur h. Kirche." Pius IX. sagte bereits: „Ein neues heidnisches Jahrhundert wird hervorgehen, wenn es so fortgeht, wie bisher." Da gilt es also, den Glauben frei und frank zu bekennen. Denn daraus kommt das Heil und Glück für Alle! Durch das Große, was Pius und Papst Leo XIII. gethan, müssen wir uns begeistern lassen. Ist es nicht ein großes Glück, ein unerhörtes Glück für die kath. Welt Deutschlands, eine wahre Bekennerschaar in der Centrumsfraktion des Reichstages und des Landtages zu besitzen?! (Begeisterte Zustimmung.) Wir haben auch das große Glück, die Häupter, die Führer dieser Bekennerschaar in unserer Mitte zu haben. (Freudiger Beifall.) Sind nicht ferner die Tausende von Männern, welche die Wahlen dieser Bekennerschaar durchsetzten, mitverdient an dem Erfolge unseres öffentlichen Lebens? Wir wollen daher im Glauben an unsere h. Mutter festhalten und in diesem Glauben arbeiten; wir wollen festhalten, bis der Sieg errungen ist, oder bis wir, die Waffen in der Hand, sterben (Beifall). Der Ruf der Kreuzzüge: „Deus vult", „Gott will es", gilt auch für unsere Zeit. Unsere größten Heiligthümer sind umschlossen in der Devise des Centrums: „Wahrheit, Recht und Freiheit." Die Kirche muß die Wahrheit verkünden allenthalben; sie fordert das Recht, Gottesdienst zu halten, wie sie will, wie sie es für nothwendig und nützlich hält. In Bezug auf die Tugend verlangt die Kirche das Recht, keusch, rein und gehorsam leben zu dürfen (Ordensleben). Wenn man ihr das verwehrt, wenn man ihr diese Freiheit nimmt, wie soll dann die Kirche ihre Aufgabe zum Glücke der Menschheit erfüllen? Möge insbesondere ein neuer Eifer und eine neue Treue von dieser Generalversammlung auf das ganze kath. Volk ausströmen! Da mögen denn besonders die kath. Jünglinge eingedenk sein, treue Söhne der Kirche zu sein und zu bleiben. Die kath. Studenten-, Gesellen- und kaufmännischen Vereine wollen alle der Kirche die Treue bewahren; so wollen auch sie katholische Männer sein und bleiben! Diese Gewißheit weckt auch der Anblick aller andern kath. Vereine. Wir haben Licht vom lieben Gott, ein Lumen de Coelo, das ist unser Leo. Folgen wir seinem Lichte, so kommen wir zum Heilande, wie die heiligen drei Könige aus dem Morgenlande. In diesem Sinne wollen wir ausharren (Lebhaftes Bravo).

Herr Kaufmann Grimm aus Frankfurt a. M., Delegirter der kath. kaufmännischen Vereine, erläutert der letzteren Zwecke und Ziele. Der Verband umfaßt in 21 deutschen Städten 22 Vereine; dieselben sind fest begründet auf dem Boden der gemeinsamen heiligen Sache dem Felsen der kath. Kirche. Sie erstreben: den jungen Leuten den aus dem elterlichen Hause mitgebrachten katholischen Glauben zu bewahren, sie zu schützen vor sittlicher Verführung, sie zu Kaufmännern heranzubilden, d. h. zu Männern, die auch im späteren Leben mit Wort und That eintreten für ihre Prinzipien, Ehrlichkeit, Rechenschaffenheit, Noblesse und Treue. Redner wendet sich an alle anwesenden Geistlichen und Laien mit der Bitte: Wo noch keine derartigen Vereine bestehen, ihren Einfluß dahin geltend zu machen, daß solche gegründet werden, die bestehenden aber mit geistigen und materiellen Mitteln nach Möglichkeit zu unterstützen. Die katholisch-kaufm. Vereine kämpfen für die Ehre Gottes, für die Ehre ihres Standes, für ihr eignes zeitliches und ewiges Heil. (Beifall).

Hr. Felix von Loë bespricht die Schulfrage. Sie, welche in jedem Jahre die kathol. General-Versammlungen beschäftigt, hat uns auch in diesem Jahre wieder beschäftigt. Auch bei unsern Gegnern dämmert bereits die Ahnung, daß nicht Alles wohl bestellt ist. Ein zäher Schleim von Bildungsbarbarei liegt, wie kürzlich ein gegnerischer Schriftsteller sagte, auf unserer Nation. Redner erinnert an die frühern Verhältnisse, wo die Kirche unbehelligt Schulen gründete, Schulen leitete, die Jugend erzog und in ihr die Liebe zur Wissenschaft weckte. An der Hand der Kirche schritt die Gesellschaft ruhig und stetig zu immer höherer Entwickelung. Niemanden fiel es ein, ein Staatsschulmonopol zu verlangen, es war dies früher ein unbekannter Begriff. Als römische Rechtsbegriffe und christlich-deutsche Rechtsbegriffe collidirten, als die Glaubenseinheit zerstört wurde, da entstand die Schulfrage, welche nunmehr nicht eher verschwinden

*) Nachdruck verboten.

39

♂ Das Testament der Gutsherrin.

Sprachlos hatten ihre beiden Zuhörer dagestanden, denn das Vernommene erschien ihnen seltsam und überraschend genug, und eben war der Inspektor im Begriff, eine Frage zu thun, als Daniela ihm zuvorkam und mit neuer Erregung sagte: „Und nun, Herr Vollrath, habe ich noch eine große Bitte an Sie, und in dieser liegt auch der Grund, weshalb ich Sie aufgefordert, Ihre Reise noch einige Tage zu verschieben. Wenn Arthur Reichswald geschrieben, daß er in G. eintreffen wird, müssen Sie dort sein und ihn in Empfang nehmen. Er weiß bereits durch meinen letzten Brief, daß ihn mein väterlicher Freund mir zuführen wird."

„Fräulein Daniela — —" sagte in bewegtem Tone der Inspektor. „Erinnern Sie sich noch," fuhr diese fort, „daß am Morgen nach meiner Heimkehr von W. ich Ihnen gelobt, daß Sie zuerst Denjenigen kennen lernen sollen, dem ich mein Herz geschenkt, der meine Liebe gewonnen?"

„Haben Sie ihm auch schon Ihre Hand zugesagt, Fräulein Mansfeldt?" fragte ungewöhnlich ernst ihr Vormund.

„Nein, Herr Vollrath, und zwar weil er sie noch nicht von mir begehrt, wie er mir auch nie von seiner Liebe gesprochen. Beides aber wird er thun, wenn wir uns jetzt wiedersehen."

„Uebereilen Sie aber nichts, ich bitte Sie inständigst darum."

„Herr Vollrath, habe ich Sie nicht gebeten, Arthur Reichswald von G. abzuholen?" antwortete ernst Daniela. „Er hat einen schlichten und offenen Charakter, in seinen Augen liegt seine Seele, und während der langen Fahrt —"

„Ich gebe viel auf den ersten Eindruck und werde Sie warnen, falls dieser ein ungünstiger gewesen. Ein Mehr vermag ich, glaube ich, kaum zu thun — —"

„Sie werden mit der Wahl meines Herzens zufrieden sein," erwiderte Daniela, und ihre dunklen Augen blickten ihm zuversichtlich entgegen. „Auch meine theure Mutter wäre es ohne allen Zweifel gewesen, hätte ich ihr Arthur Reichswald als Sohn zugeführt. — Nun aber lassen Sie uns auch von ihr und den unerwarteten Entdeckungen in Montreux sprechen, und sagen Sie mir, was Sie von diesen denken —"

„Fräulein Daniela," entgegnete ernst und mit Nachdruck der Inspektor, „es geschehen in der wirklichen Welt so seltsame Dinge, wie kaum sie in der Phantasie eines Romandichters entstehen. Ein solches Ereigniß ist auch die Heirath Ihrer verstorbenen Mutter gewesen, und ohne Zweifel birgt der Silberschrank eine Aufklärung für Sie, obgleich ich fürchte, daß durch den schurkischen Rechtsanwalt Ihnen die beste verloren gegangen ist."

„Ich begreife nur nicht," bemerkte die Inspektorin, welche dem Gespräch bisher schweigend zugehört, „weshalb Fräulein Weißbach nicht als Wittwe hierher zurückgekehrt ist und Sie, Fräulein Daniela, öffentlich als ihr Kind anerkannt hat. Bei ihrem Reichthum und ihrer Schönheit zur Zeit, als sie ins Ausland ging, und bei ihrer gänzlichen Unabhängigkeit, hatte sie bei einer beabsichtigten Heirath nur dem Drange ihres Herzens zu folgen — —"

„Und das wird sie gethan haben, verlaß Dich darauf," entgegnete ihr Gatte, und fügte, sich an seine Mündel wendend, hinzu: „Da fällt mir aber ein, Fräulein Daniela, daß heute keine Briefe mehr von der Stadt kommen, weil mein Kutscher die Posttasche besorgen sollte. Unter den jetzigen Verhältnissen wollen wir lieber Friedrich hineinreiten lassen, da vielleicht schon ein Brief von Herrn Reichswald gekommen ist."

Der abgesandte Bote kehrte ohne den erwarteten Brief zurück, brachte dagegen einen von Johanna Braun, in welchem sie Daniela mittheilte, daß aus ihres Bruders Krankheit sich eine Gehirnentzündung entwickelt habe, und der Arzt nicht ohne Besorgniß sei. Sie habe eine erfahrene Wärterin annehmen müssen, da für beide Kranke ihre Kräfte nicht mehr auszureichen vermochten.

Am folgenden Morgen langte wirklich das Schreiben aus Montreux an und ward von der Empfängerin selbst der Posttasche entnommen. Der Anblick der festen schönen Schriftzüge rief ein lebhaftes Roth auf ihren Wangen hervor, und mit nicht zu unterdrückender Aufregung betrachtete sie einige Sekunden das Couvert aus feinem englischen Papier, welches für sie eine so wichtige, verhängnißvolle Mittheilung barg. Dann aber vermochte sie es über sich zu bringen, es ruhig zu öffnen. Es enthielt nur wenige Worte, und diese lauteten:

„Dank, Daniela, Dank! — Am Freitag Nachmittag treffe ich in G. ein.

Arthur Reichswald."

Daniela's Augen hafteten noch an der Unterschrift, als leise die Thüre geöffnet ward, die Inspektorin eintrat und den Brief in den Händen der jungen Gutsherrin erblickte, deren Züge eben so viel freudige wie erwartungsvolle Spannung verriethen.

„Er kommt — kommt schon diesen Nachmittag, Frau Vollrath," sagte Daniela und barg, von ihren Gefühlen überwältigt, das Haupt an der Brust der mütterlichen Freundin.

„Gott segne seinen Eingang, mein theures, liebes Kind!" entgegnete diese, sie voll Zärtlichkeit in ihre Arme schließend. „Ich sehe, es kann nicht anders sein, denn ihr Herz hat gewählt — —"

„Das hat es, Frau Vollrath!" — Die Begegnung auf dem Kirchhof hat mein Geschick entschieden."

„Möge es ein glückliches werden," fügte die Inspektorin hinzu, „und mögen Sie in seiner Liebe Ersatz für Vater und Mutter finden, die Ihnen so früh schon genommen sind! Aber nun, Fräulein Daniela, sagen Sie mir genau, wann Herr Reichswald in G. sein wird, damit nur mein Mann nicht den Zug verfehlt."

„Es wird keine Zeit mehr zu verlieren sein," entgegnete schnell Daniela, sich ihren Armen entwindend, „Herr Vollrath wird sogleich aufbrechen müssen, da der Zug oft schon um zwei Uhr in G. ankommt."

Der Inspektor fuhr sogleich fort, denn es war in der That keine Zeit zu verlieren. Die nächsten Stunden aber wollten für Daniela kein Ende nehmen, obgleich sie ihren gewohnten Arbeiten und Beschäftigungen nachging, und ebenfalls einige Zeilen der Ermuthigung und des Trostes an Johanna Braun schrieb und zugleich ihr versprach, die Pflege ihrer Mutter auf einige Tage übernehmen zu wollen, damit sie sich einer kurzen Ruhe und Erholung überlassen könne. Die Dämmerung des noch winterlichen Februartages brach an, das Hausmädchen erschien mit der brennenden Lampe, und diesem folgte die Inspektorin, welche eine ihnen Beiden wichtige Angelegenheit mit ihr zu besprechen hatte.

Endlich aber glaubten Beide das Geräusch eines näher kommenden Wagens zu hören, und aus dem Fenster blickend, leuchteten ihnen auch schon die Laternen desselben entgegen. Nach wenigen Sekunden bog er auf dem Gutshof ein, und wie verabredet, entfernte sich die Inspektorin und begab sich nach dem Eßzimmer, wo sie ihren Gatten erwarten wollte.

Zur nicht geringen Ueberraschung Adolf Weißbachs hielt jetzt der Wagen des Inspektors, den er am Morgen hatte fortfahren sehen, vor dem Herrenhause, und außer Vollrath entstieg demselben ein hochgewachsener Mann, mit dem der Inspektor so lange auf der Treppe stand, bis er den Kutscher beauftragt, das Gepäck nach der Inspektorwohnung zu bringen.

Dann betraten Beide das Haus, und die Thüre des Vorzimmers öffnend, sagte Vollrath in wohlwollendem, ja herzlichem Tone: „Hier, Herr Reichswald, werden Sie Fräulein Mansfeldt finden!" und war dann im Begriff, nach seinem Hause zu gehen, als er auf ein Zeichen seiner Gattin sich zu ihr ins Eßzimmer begab und ihr seine erste Begegnung mit Arthur Reichswald beschrieb, der, wie er nicht verhehlen konnte, den besten Eindruck auf ihn gemacht, ja schon sein Herz gewonnen hatte.

Arthur Reichswald war eingetreten und stand alsbald in dem hellerleuchteten Wohnzimmer Daniela gegenüber, die schöner noch und lieblicher war, als sie ihm in seinen Träumen vorgeschwebt.

(Forts. f.)

wird, bis der Kirche, der Familie ihr Recht auf Erziehung der Kinder nicht mehr geschmälert wird. Sie wird so lange bestehen, als die Eltern, wie jetzt in Belgien, genöthigt sein werden, zu beten: „vor Schulen ohne Gott, vor Lehrern ohne Glauben bewahre uns, o Herr.“ Doch wo finden wir Hülfe? Die großen Beispiele der h. Männer zeigen uns diese Hülfe. Redner geht zu einer Entwickelung der einflußreichen Thätigkeit des sel. Canisius über, der ein würdiger Nachfolger des h. Bonifacius, ein zweiter Apostel der Deutschen geworden sei. Er wurde ein Schutzgeist Deutschlands und insbesondere der Jugend.

Leo XIII. hat durch Decret vom 11. Juli den neuen Verein zum Schutze der religiösen Erziehung genehmigt. Orare et laborare (beten und arbeiten) ist der Grundsatz dieses Vereins. Redner empfiehlt unter dem Beifalle der Versammlung denselben nachdrücklich.

Professor Schaepmann aus Utrecht meint zwar, daß der Holländer bei dem Deutschen und der Deutsche bei dem Holländer im bürgerlichen Alltagsleben nicht sehr beliebt sei, aber er versichert, daß bei Wahrung der katholischen Interessen die Holländer mit den Deutschen vollständig Hand in Hand gehen; denn sie haben denselben Glauben, dieselben Sacramente und denselben heiligen Vater in Rom. Redner gibt dann einen Rückblick auf die Geschichte der Katholiken Hollands seit dem Jahre 1853, in welchem die Bischofsstühle in Holland wieder besetzt wurden. Die Katholiken wären bereit gewesen, eine ehrliche Trennung zwischen Staat und Kirche durchzuführen, aber die Gegner wollten das nicht, weil sie dadurch Nachtheile für sich fürchteten; daher kommt es denn, daß die Katholiken in Holland genöthigt sind, die Kosten ihrer Schulen aus eigenen Mitteln zu bestreiten, während die calvinischen Schulen den staatlichen Finanzminister zum Banquier haben, welcher ohne Murren zahlt. Aber trotzdem beneiden die Katholiken Hollands nicht mehr die anderen Staaten um ihre durch den Staat geleiteten Schulen. Redner gesteht ferner zu, daß die Katholiken Deutschlands eine politische Organisation haben, welche den Katholiken Hollands fehle. Das Wort des großen Görres: „Gott hat Deutschland zwar schwer gezüchtigt, aber Er wird nicht von ihm lassen“, dieses Wort habe sich bewährt, denn **die Katholiken Deutschland's seien durch ihre politische Organisation in den Stand gesetzt, die ihnen drohenden Gefahren abzuwehren.** Die Katholiken Holland's seien zwar einig, aber noch nicht organisirt. Aber der jetzige Schulkampf in Holland, so versichert Redner, werde auch die dortigen Katholiken organisiren und dadurch bestätigen, daß jede Verfolgung der Kirche zu ihrem Triumphe ausschlage.

Der Präsident der Versammlung brachte unter lebhaftester Zustimmung derselben nachstehendes Telegramm zur Verlesung:

„An den Cardinal Nina im Vatikan zu Rom. Die heute eröffnete Generalversammlung der deutschen Katholiken entbietet, indem sie sich hinwirft zu den Füßen Seiner Heiligkeit, die Versicherung ihres kindlichen Gehorsams und ihrer vollständigen Hingebung. Der Graf Droste-Vischering.“ Weiter verliest der Präsident eine eingetroffene Zustimmungsdepesche, und theilt mit, daß in Folge der **überaus großen Zahl der Theilnehmer der Versammlung** auch die geschlossenen Generalversammlungen im großen Kurhaussaale stattfinden müssen, und schließt die Versammlung.

Am Nachmittage des 8. September hielten die verschiedenen Ausschüsse ihre Sitzungen, und bald ergab sich, daß der Ausschuß für sociale Frage den großen Saal für die Schulcommission räumen mußte, deren Theilnehmer nach Hunderten zählte.

In dem Ausschuß für Presse und Vereine wurde zunächst ein Antrag des Pfarrers Jansen von Frelingsdorf, betreffend die besondere Empfehlung solcher Kalender durch die General-Versammlung, deren Reinertrag Missionszwecken zufällt, wie des Kalenders für Zeit und Ewigkeit von Alban Stolz, des Bonifacius-Kalenders, sowie des neuen Michaels Kalenders durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt, da der Antragsteller nicht anwesend war. Der Bericht über den Augustinus-Verein wird für die geschlossene Generalversammlung vorbehalten. Antrag 13 und 14 gelangen in folgender Fassung zur Annahme: „Die Generalversammlung der deutschen Katholiken macht wiederholt aufmerksam auf den verderblichen Einfluß gewisser Annoncen und Reclamen, deren Inhalt und Tendenz irgendwie offen oder versteckt gegen Sitte und Anstand verstößt und empfiehlt, indem sie ihrer Entrüstung öffentlich Ausdruck gibt, den zuständigen Factoren gegen derartige Annoncen und Reclamen die äußerste Wachsamkeit.“

Antrag 10 des Kaplans G. Savels in Burtscheid: „Die General-Versammlung möge in Berathung ziehen, ob die gläubigen Christen nicht zu ermuntern sind, sich auch gegenseitig im Geschäftsleben zu fördern und zu bevorzugen. Die Machtstellung im materiellen Besitz hängt ja zusammen mit politischem und bürgerlichem Einfluß“ — gelangt, da der Antragsteller nicht anwesend ist, nicht zur Erledigung; dagegen wird nach Empfehlung des Herrn Dr. Sticker II. ein Antrag angenommen, dahin gehend, der Ausschuß für Presse und Vereine beantragt: Die Generalversammlung der deutschen Katholiken empfiehlt den katholischen geselligen Vereinen eine innige Verbindung unter einander durch Austausch der Mitgliederverzeichnisse und Gestattung des Besuchs der betr. Vereinslocale durch Vorzeigung der Legitimationskarte.

Die Section für Missionen setzt ihre Sitzung auf den 9. ds. aus.

1. geschlossene Sitzung am Dienstag, 9. Sept.

Der zweite Tag der Verhandlungen ist für die stille Arbeit der Berichterstattung in geschlossener Sitzung und die Ausschußberathungen bestimmt. Bei Beginn der ersteren wurden mehrere geschäftliche Mittheilungen gemacht, unter Anderem ein Telegramm aus London verlesen und auf die Ausstellung von Gegenständen kirchlicher Stickerei und Malerei hierselbst die Aufmerksamkeit gelenkt.

Der Ausschuß für Wissenschaft legt durch seinen Vorsitzenden und Berichterstatter folgenden Antrag vor: „Die Generalversammlung wolle beschließen, die Katholiken aufzufordern, 1. entsprechend den vom hl. Vater Papst Leo XIII. erlassenen Encycliken der Sache der katholischen Wissenschaft die rechte Förderung angedeihen zu lassen, insbesondere strebsame und talentvolle junge Leute, welche in wissenschaftlicher Bethätigung ihren Beruf sehen, moralisch und materiell zu unterstützen; 2. zu diesem Zwecke die Görresgesellschaft, welche sich die Pflege der Wissenschaft im katholischen Deutschland zum Ziele gesetzt hat, mit allen Kräften zu fördern.“ — In Begründung dieser Anträge wies Hr. Dr. Franz darauf hin, wie die katholische Wissenschaft in Deutschland von oben her keine Begünstigung zu erwarten habe, so daß für katholische Gelehrte die akademische Laufbahn beinahe verschlossen ist. Um so mehr müsse man die Bestrebungen der Görresgesellschaft anerkennen, welche jungen, strebsamen Leuten ihr akademisches Opferleben wenigstens zu erleichtern suche. Redner lud schließlich die Versammelten ein, sofort durch Einzeichnen zum Beitritt praktisch und wirksam zu unterstützen. Auf Antrag des Herrn Regens Dr. Moufang wurde den Beschlüssen des Ausschusses die Zustimmung ertheilt.

Hr. Domcapitular Dr. Heuser (Cöln) erstattet den Bericht des Ausschusses für Missionen und verbreitete sich speziell über den Bonifaciusverein, dessen Bedürfnisse fortwährend wachsen, dessen weitere Ausbreitung eine dringende Nothwendigkeit ist. Hr. Dr. Hahn verlas einen Bericht über den Xaverius-Missionsverein und gab eine Uebersicht über Entstehung und Wirksamkeit des Vereins, der indeß mit Rücksicht auf die vorgerückte Zeit abgebrochen werden mußte. Sodann sprach Hr. Adv.-Anw. Lingens über den St. Josephs-Verein, der seine Sorge den im Ausland lebenden Deutschen widmet. In Paris hat neuerdings der radicale Gemeinderath seine Unterstützung zurückgezogen. Aus London liegen ebenfalls traurige Berichte vor. Redner erklärt es für außerordentlich wünschenswerth, daß in den einzelnen Diöcesen jährliche Collekten für die Zwecke des Vereins abgehalten würden. Hr. Kaufmann Wiese aus Werden berührte den Plan, Verbände von Industriellen und sonstigen Arbeiterfreunden zur Hebung des Arbeiterstandes einzurichten und stellt ein darauf bezügliches Statut, mit dessen Vorberathung man eifrig beschäftigt sei, für demnächst in Aussicht.

Aachen, 9. Sept.

Auf den Wunsch des hiesigen Piusvereines fand heute Abend 8½ Uhr eine im Programm der kath. Versammlung nicht vorgesehene öffentliche Versammlung im Kurhaussaale statt, zu welcher namentlich die Handwerker und Arbeiter eingeladen waren. In der That zeigte die Physiognomie des Saales ein von den übrigen Versammlungen ganz verschiedenes Gepräge, und unschwer erkannte man in den meisten der zahlreich Versammelten die Vertreter des ehrenfesten Arbeiterstandes, dem der harte Druck schwerer Arbeit zum Theil seinen eigenen Stempel aufgedrückt hat. Die Ausstattung des Saales war dieselbe, wie an den vorherigen Tagen; oben zu beiden Seiten die Büsten des Papstes und des Deutschen Kaisers: Gott und der Kirche, was Gottes, dem Kaiser, was des Kaisers ist, zu geben gebietend.

Die Versammlung wurde eröffnet von Herrn Zimmermann, dem Präsidenten des hiesigen Pius-Vereins, welcher darlegte, der Pius-Verein in Aachen habe nicht versäumen wollen, an dieser Versammlung Theil zu nehmen, weil ja gerade die nach dem Jahre 1848 gegründeten Pius-Vereine die Anregung zu diesen großen Katholiken-Versammlungen gegeben hätten.

Darauf bestieg, von brausendem Beifall begrüßt, Herr Baron v. **Schorlemer** die Tribüne und legte Folgendes dar: Auf die Anerkennung unserer parlamentarischen Arbeiten für die politische und religiöse Freiheit, welche Sie, meine verehrten Freunde, soeben durch den Beifall kund gegeben haben, antworte ich Ihnen mit der Versicherung, daß meine politischen Freunde und ich das wärmste Interesse für den Arbeiterstand, für die Handwerkerklasse im Herzen tragen. Daß wir auch bei den letzten Verhandlnngen über die Steuer- und Zollvorlagen das Interesse des Arbeiterstandes gewahrt haben, will ich Ihnen darlegen. Ich schicke voraus, daß die Centrumsfraktion nicht schuld ist, an der traurigen Lage, in welcher der Arbeiterstand sich heute befindet. **Die Nothlage ist geschaffen durch den modernen Liberalismus.** Dieser hat die unglückselige Uebermacht des Kapitals über den kleinen Handwerker begründet, die „liberale“ Partei hat geschaffen jene freie Konkurrenz, in welcher es nur heißt: „Jeder für sich“ und in welcher es nicht mehr heißt: „Einer für Alle, Alle für Einen!“ Die „liberale“ Partei hat uns die unglückselige Gewerbefreiheit gebracht und namentlich auch das Freihandelssystem, dessen Nachtheile sogar endlich von der Regierung eingesehen wurden.

Was nun die Stellung, welche die Centrumsfraktion zu den wirthschaftlichen Vorlagen eingenommen hat, angeht, so ist doch klar, daß es dringend nöthig war, zunächst die einheimische Produktion gegen die ausländische Konkurrenz zu schützen. Die „liberale“ Partei war gegen einen solchen Schutzzoll. Ferner waren neue Steuern nöthig, denn die Ausgaben waren in allen Bundes-Staaten und im Reiche unverhältnißmäßig gestiegen. An dieser Steigerung ist das Centrum nicht schuld, denn es hat immer gegen unnöthige Ausgaben gestimmt. Wenn aber nun einmal feststand, daß neue Steuern aufgebracht werden mußten, so blieb nur die Wahl, entweder die direkten Steuern zu erhöhen oder neben den Schutzzöllen auch Finanzzölle zu bewilligen.

Zunächst hat nun das Centrum eine bedeutende Herabsetzung der Steuer-Zollsätze durchgesetzt, die für 100 Kilo ausländischen Tabak geforderten 120 Mark auf 85 Mark, für inländische Tabake den Satz von 80 Mark auf 45 Mark, der obendrein erst nach drei Jahren erhoben wird, während bis dahin der Zoll 25 resp. 30 Mark beträgt. Die für Kaffee (bisher übrigens schon mit 35 Mark besteuert) geforderte Erhöhung auf 50 Mark pro 100 Kilo wurde durch den Einfluß des Centrums auf 40 Mark normirt. Redner betont, daß die „liberale“ Partei, welche von den wohlthätigen Schutzzöllen nichts wissen wollte, sehr bereit war, den Zoll auf Tabak und Kaffee in der ganzen geforderten Höhe zu bewilligen. Hat sie demnach ein Recht, das Centrum anzuklagen, es hätte die Lebensmittel vertheuert? Die Absicht des Centrums ging bei Bewilligung der Schutzzölle wesentlich dahin, nicht etwa das Interesse des Großkapitals, sondern das Wohl des Arbeiterstandes lediglich zu fördern. Was nützen dem Arbeiter die billigsten Lebensmittel, wenn die Arbeirslöhne noch tiefer sinken und die Arbeiterentlassungen noch zahlreicher geworden wären, er hätte eben nichts verdient, um sich das Unentbehrlichste zu kaufen. Es ist demnach pure Verläumdung, wenn jetzt die „liberale“ Partei das Centrum anklagt, es hätte dem armen Manne die nothwendigsten Lebensbedürfnisse vertheuert. Machen wir die Rechnung! Was eine Arbeiterfamilie an Kaffee, Petroleum und Tabak wöchentlich verbraucht, wird nur um 12½ Pfg. vertheuert; diese kleine Erhöhung aber wird der Arbeiter gern ertragen, wenn in Folge der Schutzzölle sein Verdienst wöchentlich sich erhöht. Nebenbei gesagt, kann man auch ohne Gefahr im Gebrauch des Tabaks sich einschränken, dagegen wenn die direkten Steuern fällig sind und kein Geld zum bezahlen da ist, noch lange nicht verhindern, daß der Executor in's Haus kommt. Warum hat ferner die „liberale“ Partei nicht früher ein warmes Herz für den armen Mann gezeigt, als dieser bat, ihm die confessionellen Schulen für seine Kinder, und wenigstens den letzten Trost auf dem Sterbebette, den geistlichen zu lassen. Da hat die „liberale“ Partei lächelnd die Maigesetze beschlossen. Jetzt freilich wird die „liberale“ Partei es wohl schmerzlich empfinden, von der Höhe ihrer Herrschaft gestürzt zu werden.

Unsere Aufgabe ist es, den Sturz des Liberalismus bleibend zu machen, und soll das erreicht werden, dann ist Eins nöthig: **Einigkeit!** Sieben Jahre lang haben wir gekämpft und unsere Erfolge waren nur dadurch möglich, das wir einig waren. Ich habe das feste Vertrauen, daß das katholische Volk durch die Verläumdungen der „liberalen“ Gegner sich nicht irre machen läßt, dann erringen wir den Sieg, den wir alle wünschen, den Sieg der Wahrheit, der Freiheit und des Rechtes! (Stürmischer Beifall!)

Der Abg. **Windthorst,** von stürmischem Beifall empfangen, erklärt die Arbeiter von Aachen für die erste Legion der Centrums-Fraction, die keiner Verführung erlegen sind, und fest und tapfer ausgehalten haben; es hat an Versuchungen nicht gefehlt und wird ferner nicht fehlen, aber sie werden sich bewähren, weil ihre Standhaftigkeit auf dem Boden der religiösen Ueberzeugung beruht. Die Männer der Centrums-Fraction sind berufen, Zeugniß abzulegen für die Wahrheit der Religion, und es ist ein besonderes Gefühl, wenn die, welche sie berufen haben, ihnen so ungetheilten Beifall spenden. Der Beifall bekundet eben auch, daß die Wähler selbst bewußt sind, auf dem rechten Weg zu sein und auf demselben zu beharren gedenken. Nicht nur die kirchlichen und die Schulfragen, sondern auch die Fragen, welche das Wohl der Arbeiter betreffen, beschäftigen das Centrum und das nicht am wenigsten. Die Gegner behaupten zwar, durch die Zollpolitik des Centrums sei das Wohl des Arbeiterstandes geschädigt worden. Zunächst muß man **abwarten, bis die Verhältnisse sich geklärt haben, die Zoll-Gesetze erst in volle Wirksamkeit getreten** sind. Es handelt sich dem Centrum darum, die heimische Arbeit gegen die Concurrenz des Auslandes zu schützen; wenn die Arbeit hier aufhört, dann wird der Arbeiter nichts mehr bezahlen können; das sollen die neuen Zölle verhüten. Wenn nun, wie zu erwarten, eine Verbesserung der Einnahmen erzielt sein wird, dann werden auch die Arbeiter in der Lage sein, den geringen Aufschlag der übrigen nothwendigen Steuern zu bestreiten. Redner hat Berliner Arbeiter gesprochen, welche erklärten: Machen Sie, daß wir etwas verdienen, dann werden wir gern das Wenige bezahlen, was Kaffee und Petroleum und Kaffee mehr kosten. Das war die Sprache des gesunden Menschenverstandes, und den pflegen die Arbeiter länger zu behalten, als manche gelehrte Leute. Die Gegner versprechen dem Arbeiter goldene Berge; Redner erklärt, daß er selbst ein Arbeiter sei und so viele Stunden des Tages bisher seinen Arbeiten gewidmet habe, wie nur immer ein Arbeiter. Seine Devise sei: Arbeiten und Beten. Durch Associationen (Vereinigungen) für die bescheidenen Lebenszwecke, welche den Arbeitern am Herzen liegen, kann gewiß die Lage des Arbeiters verbessert werden, und diese haben wir stets im Auge behalten. Gestern habe der Gesellenvereinspräses dargelegt, wie in diesem Vereine für den Arbeiter gesorgt werde, und auch auf andern Gebieten werde man immerfort darauf bedacht sein, das Wohl der Arbeiter zu pflegen. Was die Arbeiter verlangen, das mögen sie geradezu sagen, sie werden immer ein offenes Ohr beim Centrum finden. Das Centrum werde alles prüfen und es dankbar anerkennen, wenn die Arbeiter es überzeugen, daß es auf dem falschen Wege sei, aber er warnt vor den falschen Propheten, die in Schafspelzen unter den Arbeitern einhergehen, sie haben nicht deren Wohl, sondern ihre eigenen Zwecke im Auge. Redner dankt den Anwesenden für ihre treue Anhänglichkeit auch im Namen seiner Collegen und verspricht, daß das Centrum den Arbeitern angehören werde heute und immer. (Rauschender langanhaltender Beifall.)

Deutsches Reich.

L. **Berlin,** 9. Sept. Am 12. März d. J. brachte uns der Telegraph zwei Schreckensnachrichten an einem Tage: Aus Szegedin, der Hauptstadt Nieder-Ungarns, wurde gemeldet, daß die Theiß, nachdem sie die Nacht vorher die Dämme durchbrochen, bereits über die Dächer dahinströme und aus Afghanistan, dem vorderasiatischen englischen „Schutzlande“, wurde berichtet, daß zwei Bataillone englischer Soldaten von aufrührerischen Afghanen niedergemetzelt und ihr Commandant geknebelt nach Kabul, der Hauptstadt Afghanistans, gebracht worden sei. Inzwischen sind die Wasser der Theiß wieder gefallen, vor einigen Tagen hat die letzte der zahlreichen Dampfpumpen den letzten Tropfen Ueberschwemmungswasser aus dem Stadtgebiet von Szegedin herausgezogen und die untergegangene Stadt wird nach des hochherzigen Kaisers Franz Joseph Wort „schöner werden, als sie war“; — aber in Afghanistan, da ist's leider noch viel schlimmer geworden, als es gewesen war. Das oben erwähnte Gemetzel war zur Zeit des afghanischen Interregnums entstanden, als Schir Ali (in Folge einer Luftröhrenentzündung eines natürlichen Todes) verschieden war; ihm folgte sein Sohn Jacub Khan, der indeß auch erst nach einem blutigen Massacre, das er den Mannschaften der nach Selbstständigkeit oder nach Alleinherrschaft strebenden andern Emire „angedeihen“ ließ, den Thron besteigen konnte. Jacub Khan war des Krieges, den sein Vater mit den Engländern geführt, müde und wollte sich mit den letzteren vertragen, aber eine mächtige Partei in seinem Lande, deren er selber nicht Herr war, hat den Europäern, theils aus Haß gegen diese, theils um dem eigenen Landesherrn Verlegenheiten zu bereiten, Krieg auf Tod und Leben geschworen, und in welch' grauenhafter Weise sie diesen Schwur jetzt an den vornehmsten Vertretern Englands, an dessen Gesandtschaft, haben in Erfüllung gehen lassen, darüber brauche ich Ihren Lesern heute keine Einzelheiten mehr mitzutheilen. Genug, Schir Jacub Khan hat, wie umgekehrt einst (711) die entzweiten christlichen Spanier die Muselmänner, so er, der Muselmann, die Engländer zu seinem Schutze um Hülfe gerufen, und schon nähert sich ein englisch-indisches Heer dem Orte der Empörung. Die allgemeine Politik legt sich nunmehr die Frage vor: Was soll jetzt geschehen? Bereits warnt die Londoner „Times“ vor einer Annexion des Afghanenlandes und das mit allem Recht. Afghanistan ist nach der im vorigen Jahre erfolgten Eroberung Chiwas durch Rußland eingekeilt zwischen die russischen und englischen Besitzungen in Asien, und eine völlige Annexion dieses Landes durch England würde Rußland sich ebenso wenig gefallen lassen, wie Deutschland oder England eine Annexion Belgiens durch Frankreich zugeben würde. Die Klugheit müßte also England gebieten, Afghanistan keinen stärkeren „Schutz“ angedeihen zu lassen, als er zur Sicherung der anglo-indischen Handelsbeziehungen und zur Aufrechterhaltung der Ordnung in den östlichen Theilen Indiens unbedingt erforderlich ist, und doch ist es andererseits einer durch den Mord ihres Gesandten beleidigten Nation nicht leicht Maß zu halten! Die Ereignisse werden uns indeß bald lehren, was geschehen wird, vorläufig brauchen wir uns weder für die Engländer, noch für die Russen zu erwärmen, die Einen streiten nur für ihre materiellen Handelsinteressen, die Andern folgen ausschließlich dem Triebe mongolischer Eroberungslust. Jedenfalls ist der nächste Verlauf der Dinge im Afghanenreiche auch für Rußland von höchster Bedeutung, denn steht England von der Annexion ab, so reibt es mit der Ueberwachung des Landes einen großen Theil seiner durch den Zulukrieg ohnedies schon geschwächten Kräfte auf, worüber sich sein Rivale Rußland nur freuen kann. Kommt es aber zur Annexion und somit zum Kriege zwischen beiden Reichen, so könnte der aus diesem Kampfe hervorgehende, allmächtig gewordene Sieger zuletzt noch mit der ganzen Welt Händel bekommen. [Aus den neuesten Londoner Depeschen geht hervor, daß Truppen und Volk gemeinsame Sache gegen die Engländer gemacht haben und die vom Emir zur Beruhigung der Aufrührer entsandten Würdenträger niedergemacht haben. Jacub Khan wurde selbst in seiner Residenz belagert.]

— In gut unterrichteten Kreisen verlautet, daß Justizminister Leonhardt am letzten Freitag dem Kaiser „aus Gesundheitsrücksichten“ (!) sein Entlassungsgesuch eingereicht habe.

Italien.

* Nachstehend einige Einzelheiten aus neuester Zeit, welche die „glückliche“ Lage des einigen Italiens zu beleuchten geeignet sind. Der Bürgermeister von Camogli wurde wegen Geld-Unterschlagung und Ausstellung falscher Wechsel eingekerkert. — Ein Beamter der Sparcasse von Genua hat sich nach und nach die Kleinigkeit von 200,000 Liren (Francs) angeeignet. In Ravenna wurde das königliche Wappen vom Polizeigebäude herabgenommen und schändlich verunstaltet. In Alessandria machten zur Nachtzeit vier Individuen einen Angriff auf die Wache beim Pulverthurm. In Bergamo wurden die für ein Monument Victor Emanuels gesammelten Gelder zu Privatzwecken vergeudet. Bei Benevent wurde eine Bande von Falschmünzern entdeckt. In der Nähe von Genua wurde ein Angriff auf die Pferdebahn nach Cornigliano von sieben Individuen versucht. — In Castelpagano bei Benevent stürmte das (hungernde) Volk ein Kornmagazin, vernichtete alle sich vorfindenden Schriftstücke und raubte eine große Menge Korn. — In Neapel wurden einem Privatmann Gegenstände im Werthe von 23,000 Liren gestohlen. — In Lucca wurden in großer Anzahl Plakate zur Verherrlichung der Revolution voll Ausfälle auf die Regierung angeheftet. — In Salerno zog ein Volkshaufen vor das Stadthaus und forderte die Abdankung des Stadtrathes.

§ Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung

unter dem

Vorsitze des Herrn Oberbürgermeisters Becker,

am 9. September.

Vor Eintritt in die eigentliche Tagesordnung theilte der Herr Oberbürgermeister mit, daß die Kgl. Regierung die Wahl des Beigeordneten Feistel zum ersten Beigeordneten genehmigt habe. Ferner machte der Herr Oberbürgermeister den Stadträthen heute die Mittheilung, daß der Cultusminister den Antrag der „liberalen“ Stadtraths-Mehrheit, die Elementarschulen zu simultanisiren, nicht genehmigt habe. Das betreffende Schreiben wurde vom Vorsitzenden verlesen und beigefügt, damit sei die letzte Instanz erschöpft.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung betraf: Rechnungssachen, Referent Herr Assessor Friederich. Die Baurechnung des Schwemm-

Canals ist von den HH. Groll und Windscheid geprüft. Die Bausumme beträgt 568,131 M. und etliche Pfennige. Die Versammlung ertheilt Decharge. Die Rheinwerftkasse pro 1878—79 hat einen Bestand von 5831 M. Zur Prüfung der Rechnungen wurden die HH. Schwarz und Weyer gewählt. Dieselben Herren haben die Schlachthofkasse zu revidiren, welche einen Bestand von 25,987 M. hat. Die Begräbnißkasse 1877—78 hat einen Vorschuß von 32 M. Die HH. Garnich und Löhr prüften die Rechnungen, die Versammlung ertheilte Decharge. Die Leihanstaltskasse hatte einen Bestand von 2199 M., die Rechnungen wurden geprüft von dem Stadtverordneten Hrn. Schwan. Derselbe monirt, daß zwar Stadtrathsbeschluß sei, der Controlleur des Leihhauses habe 3000 M. Caution zu stellen, doch habe derselbe keine gestellt, nur würden demselben zur Cautionssumme monatlich 15 Mark vom Gehalt eingehalten, so daß nach etwa 17 Jahren die Summe zusammen sei. Es sei zu tadeln, daß die Verwaltung den Beschluß der Versammlung nicht voll gehalten habe. Herr Beigeordneter Thissen sagt, es sei richtig, so wie Herr Schwan mitgetheilt, allein der Mann sei unter einer anderen Verwaltung angestellt worden, und derselbe könne auf andere Weise die Caution nicht stellen, es lasse sich jetzt nichts mehr daran ändern. Der Herr Oberbürgermeister sagt, es sei allerdings früher die Unregelmäßigkeit begangen worden, dem Manne die Caution nicht abzufordern. Vor 2 Jahren habe sich der Controleur alle Mühe gegeben, das Geld zu bekommen, doch sei ihm dieses nicht gelungen, weshalb man dann diesen Ausweg gewählt habe, durch allmähliche Abzüge die Summe vollzählig zu machen. Man möge jetzt die Sache auf sich beruhen lassen. Herr Schwan bemerkt, er sei nicht gegen den Mann, den er gar nicht kenne, er habe dieses aber zur Sprache bringen müssen, weil es eine Unregelmäßigkeit sei, dergleichen der Versammlung nicht mitzutheilen. Den Mann wolle er durchaus nicht schädigen. Die Sache war hiermit abgethan.

Bezüglich der Rechnung der höhern Bürgerschule pro 1877—78 monirte Herr Schwan zwei Punkte. Der Hauptlehrer Dr. Burckhardt war vor Ablauf des Semesters auf seinen Antrag entlassen worden, weil er irgendwo Kreisschulinspector geworden war. Nach Mittheilung des Hrn. Schwan hatte die Stellvertretung des Herrn 636 Mark gekostet und Burckhardt hatte nur 425 M. ersetzt, sodaß die Stadt eine Einbuße von 211 Mark erlitten habe. Das sei nicht in der Ordnung. Die Verwaltung habe dafür zu sorgen, daß in dergleichen Fällen die betreffenden Lehrer für ihre Vertretung selbst aufkämen. Der Herr Oberbürgermeister behauptet, die Stadt habe keine Einbuße erlitten, sondern thatsächlich noch 86 Mark gespart, wie der Etat des folgenden Jahres ausweisen werde. Dann wolle er noch bemerken, daß die Verwaltung nicht allein in dergleichen Angelegenheiten zu bestimmen habe, auch das Curatorium spräche mit.

Ferner monirte Herr Schwan, daß bei Ausschreibungen neuer oder erledigter Lehrerstellen die Inserirung nur in der „Kölnischen Zeitung", „National-Zeitung" und in einer Schulzeitung stattgefunden habe, aber in keiner katholischen Zeitung. Da nun die Bürgerschule eine „paritätische" Anstalt sei, so sei es recht und billig, auch in einer katholischen Zeitung inseriren zu lassen, welche von katholischen Lehrern gelesen werde. **Bezeichnend sei es auch, daß in einer Stadt wie Düsseldorf an der „paritätischen" höheren Bürgerschule 6 evangelische und nur 1 katholischer Lehrer angestellt seien.** Vielleicht sei dieses eine Folge der beliebten Art des Inserirens. Andere Magistrate, sogar der östlichen Provinzen bedienten sich auch der „Köln. Volkszeitung", und könne man die Bewerbung kath. Lehrer kaum erwarten, wenn man von politischen Blättern nur in Blättern wie die „Köln. Zeitung" und „Berliner Nationalzeitung" inserire.

Der Oberbürgermeister erwidert, früher habe man über die vielen Insertionskosten Beschwerde geführt. Es werde in den Zeitungen inserirt, wo man sich Erfolg versprechen könne. Die Ausschreibungen katholischer Elementarlehrerstellen fänden alle durch die „Kölnische Volkszeitung" statt und bei Ausschreibungen anderer Lehrerstellen werde auf den Leserkreis der betreffenden Zeitungen Rücksicht genommen, und in welcher Zeitung der beste Erfolg zu erwarten wäre ꝛc. [Zum Leserkreis der „Köln. Volksztg." und „Germania" gehören jedenfalls mehr katholische Lehrer höherer Unterrichtsanstalten, als zu dem der obengenannten „liberalen" Blätter. Nur dann hätte die Uebergehung der kath. Preßorgane einen Sinn, wenn man für die hiesigen „paritätischen" Anstalten nur auf Protestanten und „Altkatholiken" reflectirte.]

Herr Bloem schlägt vor, man solle diese Angelegenheit dem Curatorium überlassen! Herr Herchenbach sagt, man solle dieses dem Curatorium nicht überlassen, sondern auch in katholischen Zeitungen inseriren, damit es nicht den Anschein habe, es unterbliebe absichtlich. Herr Herzfeld hat eine ganz erstaunliche Entdeckung gemacht, er sagt, die „Kölnische Zeitung" sei eine paritätische Zeitung inbem sie von allen Confessionen gelesen. Herr Herchenbach bemerkt mit Recht, die „Kölnische Zeitung" sei eine katholikenfeindliche Zeitung, aber keine „paritätische". Man wisse doch, daß dieselbe allerlei unwahre Gerüchte über katholische Dinge bringe, und wenn sich die Unwahrheit der Gerüchte herausstelle, nur selten eine Berichtigung bringe. Herr Schwan bittet jetzt, nur in Fachblättern zu inseriren. Der Herr Oberbürgermeister behauptet, für die Beurtheilung, in welche Zeitung inserirt werden solle, sei stets nur die Zweckmäßigkeit maßgebend gewesen, ohne jede Abneigung gegen diese oder jene Zeitung. Dann herrschen im Curatorium in Betreff der „zweckmäßigen" Organe auffallend irrige Ansichten.] Die Insertionsangelegenheit war hiermit erledigt.

Zum Etat der Armenverwaltung pro 1878—79 hatte Herr Beigeordneter Dr. Bausch das Referat. Die Ueberschreitungen einiger Titel sind durch Ersparnisse in der Waisenpflege und Mehreinnahmen gedeckt worden. Die Mehreinnahmen betrugen 24 146 M., der Ueberschuß 2163 M. Zum Reservefonds kamen 1081 M., in die Stadtkasse zurück dieselbe Summe. Der eiserne Bestand des Pflegehauses wurde um 4691 M. vermehrt. Es soll damit ein Kapital angesammelt werden, welches zum Erweiterungsbau des Pflegehauses dienen soll.

Zum 2. Gegenstande der Tagesordnung, Entwurf einer neuen Marktordnung, hatte Herr Beigeordneter Thissen das Referat. Im Juni wurde von der Versammlung eine neue Marktordnung berathen und festgestellt, welche von der Kgl. Regierung einige unwesentliche Abänderungen erlitt. Die Abänderungen fanden die Genehmigung der Versammlung. Der Marktordnung wurde zugesetzt, daß Kunstbutter auf dem hiesigen Markte nicht verkauft werden darf

Zu den folgenden Positionen hatte Herr Beigeordneter Feistel das Referat. 3. Baulicher Zustand des alten Theaters. Der Hausschwamm hat dem alten Theater so zugesetzt, daß sogar das Dach in einen Zustand gerathen war, bei dem Unglücksfälle zu befürchten waren. Der Baumeister Westhofen machte daher davon die Anzeige und sogleich mußte zur Niederlegung des Daches und Errichtung eines Nothdaches geschritten werden. Die Kosten hierfür belaufen sich auf 1500 Mark, welche von der Versammlung bewilligt wurden.

4. Canal durch die Bismarckstraße. Die Canalarbeiten an der Grafenberger-Chaussee sind nun bald fertig, so daß die Thätigkeit des Herrn Ebner anderswo beginnen kann. Die Versammlung hatte nun schon in einer frühern Sitzung beschlossen, einen Canal von der Oststraße durch die Bismarck- und Königstraße zur Allee zu bauen, der 18,000 Mark kosten soll. Der Bau sollte begonnen werden, wenn 300 Meter Anschluß gesichert würden. Nun sind allerdings 264 Meter Anschluß sicher, allein der Bau des Canals ist doch nach der Ansicht einiger Herren jetzt schon nothwendig. Die Verwaltung ist auch der Ansicht und Herr Ebner auch. Herr Löhr meint aber, der Bau habe doch so große Eile noch nicht, man könne warten, bis 300 Meter Anschluß gesichert seien. Herr Bloem ist aber einer anderer Ansicht und hält es für besser, wenn jetzt schon begonnen würde wegen der Ansammlung der Gewässer, und Abhülfe von Uebelständen im Justizgebäude. Herr Pfeiffer ist auch dafür. Die Versammlung beschloß denn auch im Sinne des Antrages. Den Canal wird Hr. Ebner bauen.

Hiermit schloß die öffentliche Sitzung.

Zum Vernehmen nach wurde in geheimer Sitzung beschlossen, zur Arrondirung des Fürstenwalles das Eigenthum von Krupp, welches in die Straße fällt, zu erwerben und den Werth desselben durch Experte festsetzen zu lassen. Die Ausführung der Bekrönungsfigur für die neue Kunsthalle wurde dem Bildhauer Hilgers (Berlin), Schüler des hiesigen Professor Wittig, übertragen.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 10. Septbr.

* Zu den Wahlen. Wie aus der gestern mitgetheilten Bekanntmachung des Oberbürgermeisteramtes zu ersehen, liegen am **11., 12. 13. Sept.**, (also bis Samstag) Vormittags von 9 bis 12 und Nachmittags von 4 bis 7 Uhr die **Verzeichnisse der Urwähler des hiesigen Stadtkreises** im Rathhause Stube 7 zu Jedermanns Einsicht offen. Da in solche Listen sich sehr leicht Fehler einschleichen, so möchten wir die Urwähler hiermit dringend ersuchen, sich nicht in übermäßiger Vertrauensseligkeit auf die Richtigkeit der Listen zu verlassen, sondern sich auf dem Rathhause persönlich zu überzeugen, ob ihre Namen auch richtig aufgeführt sind. Findet ein Wahlberechtigter, daß sein Name in dem Verzeichnisse fehlt oder nicht richtig angegeben ist, so möge er dies sofort dem Herrn Beigeordneten mittheilen. Versäumen Wahlberechtigte die dreitägige Frist (bis Samstag einschließlich) zur Reclamation, **so werden sie später nicht zu den Wahlen zugelassen.** Sie haben dann wohl im Staate mitzubezahlen, aber des Rechts, im Staate auch ein Wort mitzureden bei den Wahlen, sind sie verlustig geworden. Ueber die Wahlberechtigung sei Folgendes erwähnt:

Wahlberecheigt ist jeder selbstständige Preuße, der **24 Jahre alt**, im Besitze der bürgerlichen Rechte ist, seit **6 Monaten in der Gemeinde** sich aufhält und keine Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln bezieht.

Als selbstständig wird Jeder betrachtet, der einen eigenen Erwerb hat und nicht interdicirt, d. h. durch gerichtliches Erkenntniß in dem Verfügungsrecht über sein Vermögen beschränkt ist. Die bürgerlichen Rechte stehen Jedem zu, der sie nicht durch rechtskräftiges Strafurtheil verloren hat.

Zufolge Entscheidung des Ministers des Innern ist ein **24jähriger**, aber noch in väterlicher Gewalt stehender **Sohn** um dieser Eigenschaft nicht von der Wahl auszuschließen und ebensowenig die Führung eines eigenen Hausstandes als Bedingung des Wahlrechts anzusehen, weshalb also **auch Dienstboten** zur Wahl berechtigt sind.

Wer die vorhin angegebenen Eigenschaften besitzt, ist stimmberechtigter Urwähler, **auch wenn er** den niedrigsten Steuersatz oder **gar keine Steuer entrichtet.**

* Mit Rücksicht auf die vorgestern an dieser Stelle gebrachte Notiz betr. das Verhalten der Behörden bei dem kürzlich in Kaiserswerth gefeierten Priesterjubiläum wird uns mitgetheilt, daß in der landräthlichen Verfügung, welche die Genehmigung zur Theilnahme der kath. Schulkinder an der kirchlichen Feier versagt, die „oppositionelle Stellung" des Jubilars nicht berührt wird.

(*) Die Oberbürgermeisterei Düsseldorf wird demnächst in zehn Schiedsmanns-Amtsbezirke eingetheilt werden.

(*) Gestern eignete sich in einem Auktionslokale auf der Bergerstraße eine Frauensperson auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege des Taschendiebstahls die Portemonnaies zweier Mitmenschen an. Die edle That wurde jedoch bemerkt, die Diebin auf der Zollstraße eingeholt und der Polizei übergeben.

(*) Seine Majestät der Kaiser haben dem in den Ruhestand versetzten Regierungs-Secretair, Rechnungsrath Lehrhoff hier, den Character als Geheimer Rechnungs-Rath verliehen.

* Die hiesige Königliche Regierung hat, von der Annahme ausgehend, daß die auf Kirmessen ꝛc. aufgestellten Schießbuden mit weiblicher Bedienung häufig dazu mißbraucht werden, die Unsittlichkeit zu befördern, jetzt angeordnet, daß die Polizeibehörden in allen Fällen, in welchen diese Annahme gerechtfertigt erscheint, gehalten seien, die Aufstellung dieser Schießbuden entweder gar nicht zu gestatten, oder die verdächtige weibliche Bedienung in denselben zu untersagen. Die Polizeibehörden sind angewiesen, diese Anordnung, soweit es noch nicht geschehen sein sollte, auf das Schärfste zu beachten.

** Stadttheater. Nur noch wenige Tage, und die schönen Räume unseres neuen Theaters sind wieder unserem kunstsinnigen Publikum geöffnet. Als erste Oper haben wir Sonntag, den 14., Meyerbeer's Hugenotten zu erwarten. — Die anfangs in Aussicht genommene Lohengrin-Aufführung mußte, weil die Militär-Capellen fehlen, noch ausgesetzt werden und folgt dann dieselbe Freitag. Das Publikum dürfte mit dieser Abänderung wohl zufrieden sein, indem gerade in der ersteren Oper eine Beurtheilung der neuen Mitglieder dankbarer ist. Gerne registriren wir schließlich noch die uns gemachte Mittheilung, daß das Abonnement ein recht reges ist.

(*) Unsere Landleute klagen in letzter Zeit sehr über die sich mehrenden nächtlichen Kartoffel- und Gemüsediebstähle. Heute Morgen früh entdeckte die Polizei an der Kaiserswerther Chaussee 4 solcher zweibeiniger Kartoffelkäfer. Dieselben ergriffen die Flucht, sind aber erkannt worden und werden der wohlverdienten Strafe nicht entgehen.

Düsseldorf, 10. Sept., Morgens 8 Uhr. Wasserstand 2,50 M., stand gestern Morgen 2,51. Wind SW. Luftwärme + 10. Wasserwärme + 14. Barometer 27—9.

§ Sitzung des Zuchtpolizeigerichts vom 9. Sept. Zwischen dem Seidenweber Hermann Lenzen und dem Färber Joh. Lindemann zu Scheuerberg, die beide in einem Hause wohnten, herrschte seit einiger Zeit Zank. Am Abende des 29. Juli saß Lindemann auf einer Brücke, eine Pfeife Tabak rauchend, und in der Nähe stand Seidenweber Heinrich Stümpges, der sich mit der Tochter des Lindemann unterhielt. Des Weges kamen Hermann Lenzen und Johann Pongs. Lenzen fing ohne Anlaß Streit mit Lindemann an, brachte demselben acht Stiche am Kopfe bei, und Pongs schlug mit einem Spannstocke auf Lindemann los. Als Stümpges dem Lindemann zur Hülfe eilen wollte, wandte sich Pongs gegen Stümpges, stach denselben mit einem Messer ins Gesicht, und schlug ihn mit einem Spannstocke. Diese Rohheit brachte den Lenzen auf 8, den Pongs auf 4 Monate ins Gefängniß. — — Zu Hochneukirch prügelten sich am Abende des 27. Juli der Weber Heinrich Wilhelm Lenzen und Schuhmacher Peter Göbbels, wobei dieser einen Messerstich in den Nacken erhielt. Für diesen Stich erhielt Lenzen 4 Wochen Gefängniß, welche durch die Vorhaft verbüßt erklärt wurden. -- Der Maurer Peter Sch. zu Düsseldorf wurde wegen Entwendung mehrerer Kleidungsstücke in eine Gefängnißstrafe von 1 Monat genommen. — Wegen Verbringung gepfändeter Möbel wurde Peter Sch. aus Oberbilk mit einer Woche Gefängniß bestraft. — Die Dienstmagd Catharina Fröhlig aus Neuß entwendete ihrer Dienstherrin, der Ehefrau Peter Esser, mehrere Goldsachen und wurde mit 4 Wochen Gefängniß bestraft. — Die mehrmals bestrafte Diebin Ehefrau Veronica Reif aus Neuß hatte am 2. August wieder einem Kinde die goldenen Ohrringe aus den Ohren gestohlen. Sie gestand den Diebstahl ein und wurde zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Der Handelsmann Friedrich Vollmer aus Bielefeld ist ein berühmter Schinkenhändler, hat aber meistens faule Schinken zum Verkaufe, war auch schon wegen Verkaufs faulen Schinkens bestraft worden. Im untergebenen Falle hatte er zwei faule Schinken bei dem Wirthe C. angebracht und dafür 27 Mark erhalten. Bei dieser faulen Sache konnte es nicht fehlen, daß Vollmer mit 30 Mark bestraft wurde. — Zum Nachtheile des Spezereihändlers Kauerts zu Biesel hatte die Ehefrau Heinrich D. verschiedene Diebstähle verübt. Sie leugnete zwar, doch wurde sie zu 3 Wochen Gefängniß verurtheilt.

§ Sitzung des Zuchtpolizeigerichts vom 8. Sept. (Schluß.) Bei dem Ackerer Theodor Niermann zu Oberfeldhausen arbeiteten im Juli der Vergolder Albert Seeve und der Anstreicher Johann Schramm aus Stoppenberg. Aus einer Kiste wurden dem Niermann 120 Mark gestohlen, und der Verdacht des Diebstahls fiel auf die beiden, welche auf dem Zimmer gearbeitet hatten, wo die Kiste stand. Als sie Abends sich zum Schlafen gelegt hatten, belauschte man ihr Gespräch, und Schramm verrieth denn auch, daß sie die Diebe seien, indem er sagte: „Albert, was wird der Bauer sagen, wenn er die Goldstücke sucht!" Seeve, ein schon mit 4 Jahren Zuchthaus bestrafter Dieb, meinte, das sei nichts. Sie leugnete den Diebstahl, doch verurtheilte das Zuchtpolizeigericht den Seeve in Anbetracht seiner Vorstrafen zu 6 Monaten, den Schramm zu 6 Wochen Gefängniß. — G. M. wollte am 22. Mai zu Bockum Musik machen, suchte daher den Bürgermeister in einer Restauration auf, um Erlaubniß zu holen. Der Bürgermeister wies den Musikus ab, der darüber so aufgebracht wurde, daß er über den Bürgermeister schimpfte. 20 Mark Strafe mußte M. zahlen. — Im Mai wurde dem zu Floxdrop bei Roermond wohnenden Ackerer Theodor Storms ein Pferd im Werthe von 750 Mark gestohlen, vermuthlich von einem alten Spitzbuben Namens Königs, der es an den Ackerer Johann Lappessen zu Gladbach verkaufte, weshalb dieser der Hehlerei beschuldigt, heute vor dem Zuchtpolizeigerichte stand. Weil ihm jedoch nicht nachgewiesen wurde, daß er vom Diebstahle des Pferdes gewußt habe, so erfolgte Freisprechung. — Ohne jede Veranlassung mißhandelten am 9. Juli zu Hehn der Heinrich Schmitz und sein Freund Pfeiffer aus Hardt den Gerhard Hammers mit Messerstichen. Pfeiffer ist flüchtig, Schmitz erhielt 8 Monat Gefängniß. — Der 20 Jahre alte J. N. aus Düsseldorf hatte am 9. Juli dem Fabrikbesitzer Piedbeuf einen Hund im Werthe von 150 Mark gestohlen, wofür er 6 Wochen Gefängniß erhielt, die durch die Vorhaft verbüßt erklärt wurde. — Eine Dirne hatte einem Unteroffizier und dem Ludwig Weber je eine Taschenuhr gestohlen, wofür sie 6 Wochen Gefängniß erhielt. — Im Juli d. J. hatte die Näherin Gertr. Kremer, zu Werften geboren, zu Düsseldorf wohnend, in verschiedenen Häusern Herrschaften und Dienstboten in fünf Fällen Schmucksachen und Geldbeträge gestohlen. Das Gericht verurtheilte sie zu 3 Monaten Gefängniß mit Anrechnung von 1 Monat der Untersuchungshaft.

** **Crefeld**, 7. Sept. Bei dem Jubiläum des Hrn. Oberpfarrers Huthmacher erschienen auch die Herren Geheimer Regierungsrath Landrath Leysner, der Direktor der Gewerbeschule, Herr Dr. Beyssell, sowie der Oberrabbiner Herr Dr. Horowitz zur Gratulation. Hr. Leysner (Protestant) nahm auch am Festessen Theil. Bei diesem brachte Hr. Dr. Urfey einen Toast auf den Hrn. Landrath aus, „der erst jüngst zum silbernen Kranz den goldenen um sein weißes Haar habe flechten können"; die Festtheilnehmer schätzten sich glücklich, diesen Mann in ihrer Mitte zu sehen. Derselbe habe, obschon er einer anderen Confession angehöre, stets gegen die Katholiken wahre Parität und wahre Toleranz geübt; einen solchen Mann, einen solchen Beamten, einen solchen Vertreter des Königs wollen wir und müssen wir ehren. Redner schloß mit dem Wunsche, daß es dem Herrn Landrath vergönnt sein möge, auch noch seine diamantene Hochzeit in Rüstigkeit und Frische feiern zu können.

Herr Geh. Regierungsrath Landrath Leysner dankte in verbindlichen Worten für die Freundlichkeit, mit der seiner wiederholt gedacht worden sei als treuen Dieners des Kaisers und Königs. An diesem habe er stets das schönste Beispiel treuer Pflichterfüllung gehabt. Wünschen wir — so fährt Redner fort —, daß wir noch lange unter seinem Scepter bleiben, daß er noch viele Jahre unter uns weile. Des Kaisers lebhafter Wunsch ist es, ich bin davon überzeugt, daß Friede unter seinem Volke herrschen möge. Darauf, daß Alle wieder in Friede und Eintracht geeint werden und daß dieser Tag nicht mehr ferne sein möge, darauf bringe ich mein Hoch!

* **Goch**, 8. Sept. Heute Vormittag entzündete sich in der Werkstätte eines hiesigen Anstreichers eine über dem Feuer befindliche Mischung von Terpentin und Wachs. Die brennende Masse ergoß sich bis auf die Straße und ließ die Flammen so hoch aufsteigen, daß man, da die Gefahr eines größeren Brandes drohte, es für nöthig hielt, die Brandglocke zu läuten. Leider wurde das zwölfjährige Söhnchen des Anstreichers ein Opfer der Explosion. Beine, Rücken, Arme und Hinterkopf wurden vom Feuer ergriffen; in Lappen hingen die verletzten Hautheile herab. Nach Verlauf von anderthalb Stunden war das Kind von seinen Leiden durch den Tod erlöst. Auch der Vater, dem es mit Hülfe mehrerer Männer gelang, das Feuer in kurzer Zeit zu bewältigen, hat an den Händen so erhebliche Brandwunden davongetragen, daß er voraussichtlich mehrere Wochen arbeitsunfähig sein wird. („Niederrh. Volksz.")

* **Erdorf** (Reg.-Bez. Trier), 7. Sept. Gestern, gegen 5 Uhr Nachmittags, kam ein Gewitter von Süd-West über die hiesige Gegend. Blitz auf Blitz folgte und furchtbar war das Rollen des Donners. Ein gewaltiger Schlag zündete in dem Dorfe Matzen. Zehn Wohnhäuser und zwölf Oeconomiegebäude wurden in kurzer Zeit ein Raub der Flammen. Ungeachtet aller Anstrengung der umliegenden Gemeinden war dem Elemente wenig Einhalt zu thun wegen Mangel an Wasser. Der Schaden ist groß, indem außer dem Hafer alles eingeheimst war.

* **Langenberg**, 7. Sept. Am 22. l. M. feiert die katholische Gemeinde zu Langenberg ein schönes, seltenes Fest. Es sind nämlich mit diesem Tage 50 Jahre verflossen, während deren der Hochw. Herr Pfarrer Müller des Amtes als Seelsorger waltete. Hiervon stand er 43 Jahre der hiesigen Gemeinde als Pfarrer vor. Der Jubilar hat es verstanden, sich in der Herzen der Gemeinde eine ungeheuchelte Liebe zu begründen, und so wird eine ungewöhnliche Theilnahme das Fest verherrlichen. („Wupperth. Volksbl.")

* **Sterkrade**, 7. Sept. Ein schlimmer Unglücksfall ereignete sich auf der Rheinischen Bahn hinter dem Grafenbusch in Buschhausen bei Sterkrade, wo ein Kind von Meiderich, im Alter von 10—12 Jahren stehend, unter die Räder der Locomotive gerieth und getödtet wurde. Das arme Geschöpf wollte seinem Vater, der auf einem benachbarten Werke beschäftigt ist, das Mittagsessen bringen, als es so jäh zum Tode kam.

Vermischtes.

* London, 8. Sept. In der Grafschaft Kings-County in Irland haben in Folge unaufhörlichen Regens seit vorgestern große Ueberschwemmungen das Heu von den Wiesen und den Hafer von den Feldern weggeschwemmt und auch sonst erheblichen Schaden an Gebäuden und Grundstücken gethan. Auch in der Grafschaft Monmouth in England hat die Getreideärnte durch die gestern und heute niedergegangenen starken Regengüsse viel gelitten.

* Magda Irschick (Freifrau v. Perfall) gastirt gegenwärtig in dem deutschen Theater zu San Francisco, wo sie namentlich als „Jungfrau von Orleans" den größten Erfolg erzielt hat.

* Memphis (Nordamerika) 9. Sept. Die hiesigen Kirchen sind, da das gelbe Fieber wieder heftiger auftritt, geschlossen worden.

* Die Schulden der Welt. Die „Pall Mall Gazette" hat sorgsam die Schulden aller Staaten zusammengezählt, und die hübsche Summe von nahezu 100,000 Millionen Mark zusammengerechnet. Daran participirt Frankreich zuerst, dann Großbritannien und dann die Vereinigten Staaten. Kanada ist der letzte der Staaten in dieser Reihe. Aegypten bezahlt den höchsten Zins, 10 pCt., und Holland den geringsten, zwei und dreiviertel.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Neußer Fruchtpreise vom 10. Sept. 1879.

	Mark		Mark
Weizen 1. Qualität	21 —	Aveel 100 Kil.	22 —
„ 2. „	19 —	Kartoffeln	7 —
„ 3. „	— —	Heu 100 Kil.	6 —
Roggen 1. „	14 50	Stroh 100 Kil.	4 80
„ 2.	13 50	Rüböl, per 100 Kil.	58 —
Gerste	— —	do. faßweise	60 —
Wintergerste	16 —	Preßkuchen, per 1000 Kil.	125 —
Sommergerste	— —	Branntwein, per 100 Liter zu 50%	—
Buchweizen	— —	Kleie à 50 Kilo	4 80
Rüssamen 100	— —	Vorschuß	30 50
Rapssamen	24 50		
Hafer	12 50		

Kirchen-Kalender.

September.

Freitag, 12. Sept. In Carmelitessen: Ewiges Gebet. 6 und 8 Uhr h. Messen, 9 Uhr Hochamt, Abends 7 Uhr Complet.
Samstag, 13. Sept. 1/2 6 Uhr: H. Messe und Te Deum.

Civilstand

der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geboren. Den 3. Sept.: Sofie Maria Hub Henr., T. d. Kaufm. Wilh. Meuser, Kreuzstr. Den 5: Elis Wilh., T. d. Metzgers Wilh. Störling, Herzogstr. — Friedrich Karl Joh., S. d. Packers Jakob Overkamp, Thalstr. Den 6.: Karl, S. d. Tgl. Karl Gesch, Brückenstr. — Wilh., S. d. Locomotivführers Wilh. Ferrier, Herzogstr. — Joh. Josef, S. d. Schuhmachers Josef Schmitz, Ratingerstr. — Johanna Cath. Jos., T. d. Tagel. Conrad Streit, Burgplatz. — Helene Barb. Elisabeth, T. d. Maurers Math. Erven, Nordstraße. — Elis. Cath., T. d. Schreiners Friedrich Lang, Lindenstr. Den 7.: Joh., S. d. Maurers Heinrich Graf, Immermannstr. — Anna Regina Wilh., T. d. Bildhauers Wilh. Hansen, Südstr. Den 8: Wilhelm, S. d. Fabrikarb. Hrch. Hoffrath, Ickbachstraße. — Heinrich Arthur, S. d. Kfm. Wilh. Otten, Oberbilkerallee. — Wilh., S. d. Fabrikarb. Heinr. Müller, Lierenfeld.

Den 6. Sept.: Werner Hubert, S. d. Kellners Ant. Franken, Blumenstr. — Georg Friedr., S. d. Bierhändlers Georg Seidel, Andreasstr. — Cath. Petronella, T. d. Sattlers Ludw. Prosch, Neubr. Den 7.: Aug. Jak. Emil Bernh., S. d. Büreau-Assist. Friedr. Reimann, Elisabethstraße. — Maria Magd., T. d. Briefträgers Johann Verholen, Steinstraße. — Theodor Wilhelm, S. d. Winkeliers Karl Siemes, Friedrichsstr. — Stefan, S. d. Tagel. Gottfried Mausberg Golzheimerstr. Den 8.: Wilhelm, T. d. Metzgers Hrch. Schwidding, Brüderstr. Den 9.: Maria Cäcilie Elis., T. d. Ackerers Peter Esser, Hamm.

Gestorben. Den 6. Sept.: Elis. Baums, 4 J. 5 M. a., Erkratherstr. — Wilh. Saur, 1 J. 6 M. a., Bruchstr. Den 7.: Joh. Pfrenger, Schmiedemeister, 57 J. a., Ehem., Kölnerstraße. — Anna Küff, 2 J. 8 M. a., Markenstr. — Joh. Wittgen, Wirth, 31 J. a., Ehem., Ickbachstr. — Wilh. Lebens, 1 J. 11 M. a., Kölnerstr. Den 8.: Elis. Schaefer, 5 J. 10 M. a., Kirchstr. — Cath. Zander, 8 M. 15 T. a., Kirchstr. — Rosine Bühl geb. Rolle, 33 J. a., Ehefr., Capuzinergasse.

Todes-Anzeige.

Es hat dem Allmächtigen gefallen, gestern Abend 5 1/2 Uhr unsern lieben Gatten, Vater, Bruder u. Schwager, Herr

Anton Ley,

im Alter von 25 Jahren, nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, wohl versehen mit den Heilsmitteln unserer hl. Kirche, zu sich zu berufen.

Um stille Theilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Düsseldorf, 10. Sept. 1879.

Die Beerdigung findet Freitag Morgen 8 Uhr vom Sterbehause Cölnerstraße 10 statt, wozu Freunde und Bekannte hiermit freundlichst eingeladen werden.

Am Samstag, den 20. c., Vormittags 9 1/2 Uhr, sollen auf dem hiesigen Bürgermeister-Amte die Arbeiten zur Herstellung eines Schulhauses mit Lehrerwohnung zu Holthausen veranschlagt zu ca. **16000 Mark** an den Mindestfordernden öffentlich verdungen werden. Die Arbeiten werden zuerst nach einzelnen Kategorien und darauf im Ganzen ausgesetzt und wird der Zuschlag durch Beschluß des betreffenden Gemeinderathes spätestens binnen drei Tagen erfolgen. Die Herstellung der Schulbänke, Tafeln 2c. wird hierbei mitverdungen.

Pläne und Kostenanschläge, sowie die Bedingungen können bis zum 19. c. incl. auf meinem Bureau während der üblichen Bureaustunden eingesehen werden.

Benrath, den 8. Septemb. 1879.

Der Bürgermeister **Josten.**

Freiwilliger

Verkauf.

Am Freitag, d. 12. Septbr. d. J., Vormittags 10 Uhr, läßt die Wittwe des verlebten Kgl. Hofgärtners Friedr. Hillebrecht in ihrer Wohnung zu Benrath verzichungshalber ihr gesammtes Mobilar als:

Tische, Stühle, Schränke, Oefen, 1 Secretair, 1 Console, 1 Komode, Bettstellen von Mahagoni mit Bettwerk, 1 Anrichte, 1 Butterdrehfaß verschiedene Milchkumpen 2c.

ferner mehrere Lorbeerbäume, 1 Partie Klafterholz, 1 Partie Eichennutzholzstämme, eine große Partie Nußbaumholz in Bretter geschnitten, in verschiedenen Dimensionen von 1/2 — 3 Zoll Dicke, 1 Handgrasschneidemaschine gegen gleich baare Zahlung durch den Unterzeichneten verkaufen.

Gerresheim, 6. Sept. 1879.

Der Gerichtsvollzieher:
227 **Hürter.**

Vacante Dienststellen.

Lehrer an der kath. Volksschule in Bredeney bei Kettwig. Einkommen: 1200 Mark und freie Wohnung.

Klassenlehrer oder Lehrerin an der kath. Volksschule in Broich, Kreis M.-Gladbach. Einkommen: 1050 beziehungsweise 900 Mark und freie Wohnung. Meldung sofort.

Lehrerin an der kath. Schule in Wanlo, Kreis Grevenbroich. Einkommen: 1050 Mark Miethsentschädigung von 150 Mark und für Reinigen u. Heizen 75 Mark. Meldung bis zum 1. Oktober.

Lehrer an der kath. Volksschule in Toenisberg, Kreis Kempen. Einkommen: 1200 Mark und Miethsentschädigung von 120 Mark 2c. Meldung bis zum 20. September.

Lehrer an der kath. Volksschule in Angermund, Landkreis Düsseldorf. Einkommen: 1050 Mark u. Miethsentschädigung von 75 Mark. Meldung bis zum 20. September.

Polizeidiener in Neuenhof bei Solingen. Einkommen: 960 Mark. Meldung schleunigst.

Eintragungen in das Handelsregister.

Sept. 1. Die Firma „Heinrich Bäumer u. Co." in Düsseldorf ist erloschen.
Sept. 1. Neue Firma „Heinrich Bäumer" in Düsseldorf.
Sept. 1. Neue Firma „Hülser u. Bey" in Benrath.
Sept. 2. Neue Firma „Gustav Riechers" in Düsseldorf.
Sept. 2. Bei der Firma „Theodor Weerpas" in Düsseldorf hat Hermann Becker Prokura erhalten.
Sept. 3. Die Firma „Theod. Deckers" in Düsseldorf ist erloschen.
Sept. 3. Die Firma „L. G. Holtkott in Düsseldorf wird durch Gustav Adolph Holtkott unter der Firma „L. G. Holtkott Sohn" fortgeführt.

Eheverträge.

Sept. 2. Reisender Anton Bloem und Helene Menne, beide in Düsseldorf haben vollständige Gütertrennung vereinbart.
Sept. 2. Metzgermeister Franz Steinbach und Amalie Struchtrupp, beide in Düsseldorf, haben vollständige Gütertrennung vereinbart.

Städtische Leihanstalt.

Morgen Donnerstag, den 11. September:

Verkauf der Pfänder vom Juni 1878.

Am Donnerstag, den 11. Sept. 1879, Morgens 11 Uhr, sollen auf dem Burgplatze in Düsseldorf verschiedene Mobilien gegen Baarzahlung versteigert werden.

Kleber, Gerichtsvollzieher.

Ein Bäckerlehrling in eine oberl. Bäckerei ges. Herzogstr. 25. 386

Ein tüchtiger und zuverlässiger **Brenner,** der die Hefefabrikation gründlich versteht und mit guten Zeugnissen versehen ist, wird auf den 15. September gesucht. N. i. d. E. 379

Ein Student

wünscht während der Universitätsferien einem Gymnasiasten in allen Fächern, besonders in der Mathematik, Nachhülfe zu ertheilen. Näh. in der Exp. ds. Bl. 124

Wohnungen v. 2—3 Zim. an stille Leute zu vermieth. Dammstraße 15. 314

Carl Gayer,

Düsseldorfer Geschäftsbücher-Fabrik in Düsseldorf.

Lager und Anfertigung von Geschäftsbüchern jeder Art in anerkannter Vorzüglichkeit zu billigen Preisen.

Isidor Scherbel, Bankgeschäft, Düsseldorf, Königsplatz 9.
Einlösung von in- & ausländischen Coupons ohne Abzug. Baarvorschüsse auf Werthpapiere.

In meinem, dem größten

Sarg-Magazin

unterhalte ich stets die

reichhaltigste Auswahl von Särgen

jeder Größe und Qualität von den einfachsten bis zu den elegantesten und empfehle solche in sauberer Arbeit zu den **billigsten Preisen** bei aufmerksamer reeller Bedienung.

Gust. Bube, Flingerstraße 47.

Daselbst Moos-, franz. Immortellen- und Perlen-Kränze in großer Auswahl. 213

Chromophotographien.

Diese nach einer von mir verbesserten Methode hergestellten

farbigen Photographien

vereinigen in sich die Feinheit der Zeichnung und Aehnlichkeit der Photographie mit dem Farbenschmelz und der Dauerhaftigkeit eines Oelgemäldes und werden, wie auch gewöhnliche Photographien, von mir in jeder Grösse angefertigt.

Arnold Overbeck, Maler und Photograph,
97 Königs-Allee 43.

Dombau-Loose à 3 Mark bei J. Rings, Bergerst. 21.

Reichenhaller Kirchenbau-Lotterie.

200,000 Loose. — Geldgewinnste 185,000 Mark.
Ziehung am 15. Oktober 1879.
Treffer 60,000 Mark, 25,000 Mark, 10,000 Mark u. s. w.
Loose à 2 Mark zu beziehen durch die **General-Agentur**
55 **Carl Lang, Bankgeschäft in München.**

Trauer-Hüte und Hauben

stets vorräthig; ferner verkaufe vorräthige garnirte **Sommerhüte für Damen und Kinder** um damit zu räumen **unter Preis,** schwarze und coul. Bänder billigst.

Band- und Modehandlung
Joseph Friederich, Hohestrasse 9.
Auffallend billig.

Erfahr. Antreichergehülfen können Beschäftig. erh. Kaiserstr. 30.

Ein tüchtiger erfahrener Möbelschreiner gesucht. Stadtbrück 6.

Ein junger Mann sucht 1 möbl. Zimmer mit Kost, per Monat zu 15 Thlr. Näh. Andreasstr. 31.

Ein ordentl. Knabe als Bäckerlehrl. ges. Kaiserstr. 23.

Ein hiesiges en gros Geschäft sucht zum sofortigen Eintritt einen

Lehrling

mit den nöthigen Vorkenntnissen. Zu melden Scheibenstr. 57. 305

Ein erfahrener **Schlosser u. Maschinist,** der alle Reparaturen versteht, sucht Stelle. Näheres in der Expedition dieses Blattes. 364

Ein auswärt. brav. Junge zum Auslaufen u. für leichte Arbeit gesucht. Nur solche mit gut. Zeugn. woll. sich melden. Eckstraße 3. 211

Ein Pferdeknecht, der mit guten Zeugnissen vers. ist u. zu pflüg. v., z. sof. Eintr. g. Müllerstr. 100. 71

Ein Lehrling, von ordentl. Eltern gesucht.
Maringer, Vergold., Blumenstr. 4.

Ein Mädchen, 26 J. alt, seith. Ladengehülfin, wünscht zur weiteren **Ausbildung in der Haushaltung** von Oct. oder Neujahr ab bis Juni k. J. kostenfreie Aufnahme in einer bürgerl. kath. Familie, event. auch auf dem Lande. Offerten unter A. H. 20 bef. die Expedition dieses Blattes. 404

St. Anna-Stift,
Ritterstraße 20.
Es suchen Stellen: Köchin und Küchenmädchen.

Eine gewandte Laden-Gehülfin, katholisch, sucht Stelle in einem Kurz- und Weißwaaren-Geschäft. Offerten unter A. B. 300 besorgt die Expedition dieses Blattes.

Eine **Maschinen-Näherin** (Singer) auf sofort gesucht. Carlsplatz 3.

Ein Mädchen vom Lande für Hausarbeit u. Nähen nach auswärts ges. N. in der Exp. ds. Bl. 350

Ein Küchen- und Kindermädchen gesucht. Klosterstraße 31. 351

Ein Ladenmädchen in eine Bäckerei gesucht. N. i. d. E. d. Bl. 385

Ein ordentliches Mädchen gesucht. Kaiserstraße 25.

Für Hausarbeit u. zu Kindern ein Mädchen gesucht. Thalstr. 89.

2 und 3 Zimmer mit je einem Speicherz. bill. zu v. Bahnstr. 19.

3 möbl. Zimmer, Part., in n. Nähe d. Landg. zu verm. N. i. d. E. 355

Eine rentable **Wirthschaft** mit Mobilar Umstände halber unter günstigen Bedingungen sofort zu miethen. N. in der E. ds. Bl. 343

1 freundl. Wohnung von 4 heizb. Räumen mit Wasserl. 2c. (auf Verl. mit Gart.) pr. 1. Octob. zu verm. Kaiserswertherstr. 37. 237

2 Arbeits- & 1 Pferdeknechtswohnung (sogenannte Leethalsen mit 2 Kühen) sind vom 1. Mai 1880 auf einem Gute im Bergischen zu verpachten. Näh. in der Exp. ds. Bl. 88

Bauplätze Grafenbergerstraße 3 zu verkaufen. 735

Möblirte Zimmer mit Kost zu vermiethen.
586 Rheinstraße 8.

Eine gebrauchte Waage nebst Gew. u. Ständer billig z. verk. N. i. d. E.

Patent-Pflugscharen

empfiehlt die Eisen-Handlung von

Hermann Mangartz,
Kaiserswerth.

Ferner reichhaltiges **Lager** in allen Sorten **Oefen, Fournaisen und Grabkreuze** ebendaselbst zu billigen Preisen. 255

Kartoffeln.

Bei Beginn der Hauptverbrauchszeit bringe meiner geehrten Kundschaft mein mit den **feinsten Sorten** versehenes Lager in

Frankenthaler, Sächsische und Eifeler

Kartoffeln

in empfehlende Erinnerung und werden die gefl. Aufträge prompt und billigst frei ins Haus ausgeführt.

Chr. Unkelbach,
333 24 Flingerstraße 24.

Fettes

Hammelfleisch

per Pfund 50 Pfg.

Friedr. Laurenssen,
336 Bolkerstraße 15.

E. Stüttgen,

Benratherstraße 15,
empfiehlt zu bedeutend herabgesetzten Preisen

ein reichhaltiges Lager aller Sorten Porzellan, Crystall- u. Glaswaaren, fein decorirte Tafel- und Kaffee-Servicen, Waschgarnituren, Bowlen, Vasen, Liqueur-, Bier- u. Weingläser. Weiße Wirthschaftsgeschirre, Wein-, Wasser- und Biergläser in reicher Auswahl. Decorirte Sachen, Tassen und Schilder mit Namen werden gleich angefertigt. 745

Sarg-Magazin
von
Leo Linden,
Cölnerstraße 266 in Oberbilk.
Särge in allen Größen zu billigen Preisen.
Lager im Hinterhause. 380

Taglich feinste frische

Bauernbutter

pr. Pfd. Mk. 1,25, in Wellen billiger bei **Jean Thelen sen.,**
377 Sternstraße 47.

Verziehungshalber

werden die noch vorräthigen

Pianinos

zu jedem annehmbaren Preise gegen Baar- o. belieb. Ratenzahl. abgegeb.

Gebr. Beckershoff & Cie.,
403 Schadowstraße 82.

Wegen Aufgabe des Geschäfts eine schöne schwertragende Kuh nebst Rind zu verkaufen bei **Reiner Esser** in Stoffeln.

3000 Thlr. erste Hypothek auf ein Haus mit Garten gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes. 401

Verloren

ein Regenschirm auf der Chaussee Duisburg-Düsseldorf zw. schen Wittlaer und Golzheim. Der ehrliche Finder wird gebet., denselben gegen entsprechenden Finderlohn bei Metzgerm. **Färber** in Kaiserswerth abz.

Volks-Theater,

Hundsrücken 12,
unter Direction von **F. Basté.**
Donnerstag, den 10. September:
Der Wirrwarr, oder: **Der Geisterspuck um Mitternacht.**
Original-Posse in 5 Abtheilungen von August von Kotzebue.
In Vorbereitung:
Hulda, die Nixe der Donau.

Städtische Tonhalle.

Donnerstag, den 11. Sept. 1879
Abends 7 1/2 Uhr:

Großes Concert.

Entre à Person 50 Pfg.
Zehnkarten à 3 M. an der Kasse.

CONFIDENTIA.

Morgen Donnerstag, präcise 8 1/2 Uhr Abends:

Gesang-Probe.

U. a. E. w. d. g.

Das

Möbel-Magazin

von
Carl Leers,
Schreinermeister,
Bilkerstraße 4, am Carlsplatz,
empfiehlt seine selbstverfertigten Möbel, Spiegel- u. Polsterwaaren zu sehr billigen Preisen. 51

Frau Godel, Hebamme, wohne jetzt
310 Mittelstraße 2.

Süßrahmbutter,

heute frisch bei

J. Karp,
474 Stadtbrück 3.

Jean Heinen,

Capuzinerg. 6, Stadtbrückchen 2.
Großes Lager in **Haarzöpfen,** von M. 3,00 an. Auch werden selbige von ausgekämmten Haaren angefertigt. **Flechten** zu M. 1,25 u. höh., **Uhrketten, Blumen** 2c. 2c. **Gute Parfümerien, Kämme** 2c. in größt. Auswahl vorräth. 373

Für Bäcker.

Bringe meine Adresse in empfehlende Erinnerung, beste **Königswinter Backofensteine** sowie **Backofeneisentheile** stets a. Lager.
Jos. Koppmann, Backofenbauer, Neubrückstr. 21, Düsseldorf. 508

Feine und stark gearb. Fournaise u. ein gebr. Kochofen m. Trommel sehr billig. Ellerstr. 8 am Tunnel.

Büsen's Backerei.

Schwarzbrod

von neuem Roggen, à 3 Pfd. zu 23 Pfg., 6 Pfd. zu 45 Pfg. 754

A. Schmincke,

Klaviermacher, 20
Königsallee 28 neben dem Telegraphenamt, empfiehlt sich im **Stimmen u. Repariren** der **Klaviere.**

Frau Burthmann, 972
Pfandversetzerin,
Hundsrückenstraße 4, 1. Etage.

Holzkohlen, Lohkuchen, (nur trockene), **Stroh,** nur beste Qualität bei **W. Braun,**
169 Flingerstraße 63.

Warnung!

Warnen hiermit dringend, dem **Melcher,** (Tenor-Back- und Stockfisch) **Geld** zu borgen, da er für **Wiedergeben** ein sehr schwaches Gedächtniß hat.
Verschiedene „Liederkränzler" in Bilk. (Forts. folgt.)

Schwarz seid. Sonnenschirm verl. Wiederbr. Belohn. Bilkerst. 46.

Unsere heutige Nummer enthält eine Beilage, betr. Gebrauchs-Anweisung um Verletzungen und Entzündungen aller Art durch Anwendung von ächtem Franzbranntwein und Salz, nach Vorschrift von William Lee, zu beseitigen.

Neuß-Düsseldorfer Dampfschiff.

Von Neuß: Mrgs. 6 U. 30 M. auß. Sonnt.			V. Düsseldorf: Mrgs. 7 U. 15 M. auß. Sonnt.		
8 Uhr	5 Min.		9 Uhr	30 Min.	
10 „	45 „		11 „	30 „	
12 „	50 „	N.	1 „	30 „	N.
2 „	20 „		3 „	10 „	
4 „	20 „		5 „	10 „	
6 „	20 „		7 „	10 „	

Bei Heerdt, Hochofen und bei Lambertz sind Landungsbrücken.
703 **A. Dekker.**